

JUGEND





C. Hors (Casse).

Wie ich das Glück malen würde.....

Jedenfalls nicht als die bekannte mythologische Equilibristin, die mit verbundenen Augen auf der Kugel läuft. Nicht als ein Wesen, das jeden Augenblick von seinem rollenden Ball in den Staub kollern, das in seiner Blindheit dem schätzigsten Philister, dem lumpigsten Heuchler in die Arme fallen kann.

Wie ich das Glück malen würde, das reine Glück? Das Glück? Es gibt ja so viel Glück!

Vielleicht als ein unverdorbenes, junges Menschenkind, dessen Augen glänzen im Rausch des ersten Kusses; oder als ein Kind, das jubelnd die Patschhändchen dem funkelnden Christbaum entgegenstreckt; oder als junge Mutter, die in ihres Lieblings Augen zum ersten Mal dessen Seele schaut, die ihn lachen hört zum ersten Male; oder als A-B-C-Schützen mit dem ersten Fleissbillet; oder als jungen Burschen, der eben sein funkelneues Abiturientenband um die Weste zieht.

Denn das Glück, wie man's malen kann, ist kein Dauerzustand, fast immer hat es was von einer Premiere an sich. Auch jenes Glück, das die höchste und reichste Liebe gibt. Denn sie ist eine neue und andere in jeder neuen Stunde. Das Glück, in das sich Gewohnheit mischt, hat keinen Anspruch mehr auf jenen hohen Namen. Das Glück, das ich malen als einen Künstler, der, mit Recht oder Unrecht, sein vollendetes Werk mit der Ueberzeugung ansieht, dass es gut sei; dabei kann er ein Fluscher sein oder ein Leonardo — für sein Glück gilt das gleich. Oder als einen Dichter, der sich nach dem Aktschluss, eckig vor lauter Wonne, vor dem Beifallsbrausen der Menge weigt; oder als Mimen, der die Leute zu seinen Füßen herzhafz haufen und ihnen sieht durch seine Kunst — Alles das natürlich zum ersten Male.

Wie einen Waidmann mit seinem ersten Rehbock — ein Hase ist zu wenig; wie einen Studiosus, der den ersten Schmiss in der Hauptstrasse spazieren trägt; wie einen Jüngling, der seine ersten erlaubten Cigarren bei einem flotten, freundlichen Mädchen kauft; wie einen angedehnten Elegant im ersten Cylinderhut; wie einen Backfisch, der sich im langen Confirmationskyl vor dem Spiegel dreht; wie einen Fährhri, der sich die frischgewonnene silberne Sibelquaste um's Schlichtschwert schlingt; wie ein Mädchen, dem ein netter und zuverlässiger Mensch zum ersten Male geschworen hat, dass es schön sei. Oder wie einen Kaufmann, der schmunzelnd den letzten Tausender auf 999 Brüder legt — die erste Million! Die zweite macht nicht mehr halb so viel Vergnügen — hab' ich mir sagen lassen.

Wie eine Braut würde ich das Glück malen, die den weissen Atlassschuh auf die unterste Kirchenstufe setzt; wie einen Forscher, der ein „Heureka!“ durch die stumme Nacht seiner Studierstube schreit, das Retorten und Destillierkolben klirren; wie einen schneidigen Staatsanwalt, der den ersten Angeklagten in die Tinte geritten hat; wie einen Landwehmann, der nach harten sechs Wochen den letzten Kreidestrich seiner Schrankthür lösch — „Parole o!“; wie eine tüchtergesegnete Mutter, die endlich ihre Jüngste versorgt hat — es gibt nämlich auch Fille, wo die Dermäre reicheren Glücksgelalt aufweist, als die Premiere.

Wie einen Verseschmied würde ich das Glück malen, wie einen rechten schlechten, der sich zum ersten Male gedruckt sieht — in der „Dichterhalle“, welche ihren Abonnenten einmal im Jahre dieses Glück gewährt; wie einen werdenden Volkvertreter, dem man mittheilt, dass seine Stimmenzahl eben die absolute Majorität überschritten hat; wie die Engel im Himmel, die einen ehemaligen Allerweltsschwerenöther und Bruder Lüderlich gebessert zur Paradiesstreppe heraufsteigen sehen.

Als einen Hausherrn mit lauter zahlungsfähigen Parteien am Ersten des Quartals; als einen frommen Erbschleicher, von einem Todtenbett kommend, wo er eben einen fetten Bissen für den guten Magen seiner Kirche ergattert hat; als frischen Jungen, der zum ersten Mal auf's Pferd darf; als flotten Lieutenant, der eben von seinem künftigen Schwiegervater Generalpardon erhalten hat und sich aus den dürren Fingern seines Halsabschneiders befreit sieht — 2000 hat er geschrieben, 1000 hat er bekommen, darunter 300 in werthlosen Cigarren, für den Rest eine Partie halbwillener Kindersachen.

Das Glück liesse sich als schöne Kokette malen, die den lange belagerten Mann endlich zur Huldigung gezwungen hat; als ein Stadtkind, das die Bäume nur aus den Anlagen, die Blumen nur aus den Vasen und die Vögel nur aus dem Bilderbuche kennt und nun zum ersten Male Wald und Berge, Blumen und Vögel wahrhaftig vor sich sieht; als Polarforscher, der den Pol erreicht hat zu Schiff, Schilten oder Luftballon, auf Schneeschuhen oder auf Stelzen; als einen Landesvater, ehrlich umjelt von einem Volk, dessen Liebe er ehrlich verdient, oder als blutrothen Demokraten, der eben an einer Strassenecke einen regierenden Fürsten nicht begrüsst hat.

Es gibt tausend Formen und Formeln für das Glück, hunderttausende, Milliarden! Auf tausend Wegen kann es kommen: durch Ehrgeiz und Eitelkeit, Tugend und Niederracht, durch die Dummheit und sogar durch den Verstand, durch die Liebe des Herzens und der Sinne — und sogar durch den Hass. Aber immer muss etwas Unverhofftes dabei sein, etwas von einem Zufall, etwas, das ebenso gut hätte anders enden können, etwas, das eben so flüchtig vergehen kann, wie es kam.

Wenn ich einmal malen kann und soll das Glück malen, wie stelle ich es wohl dar?

Wie ein schönes Weib auf rollender Kugel, eine Binde um die Augen und ein Dirnenlächeln um den Mund, das jedem gelten kann — — —

Linger Longer Loo.



Helena

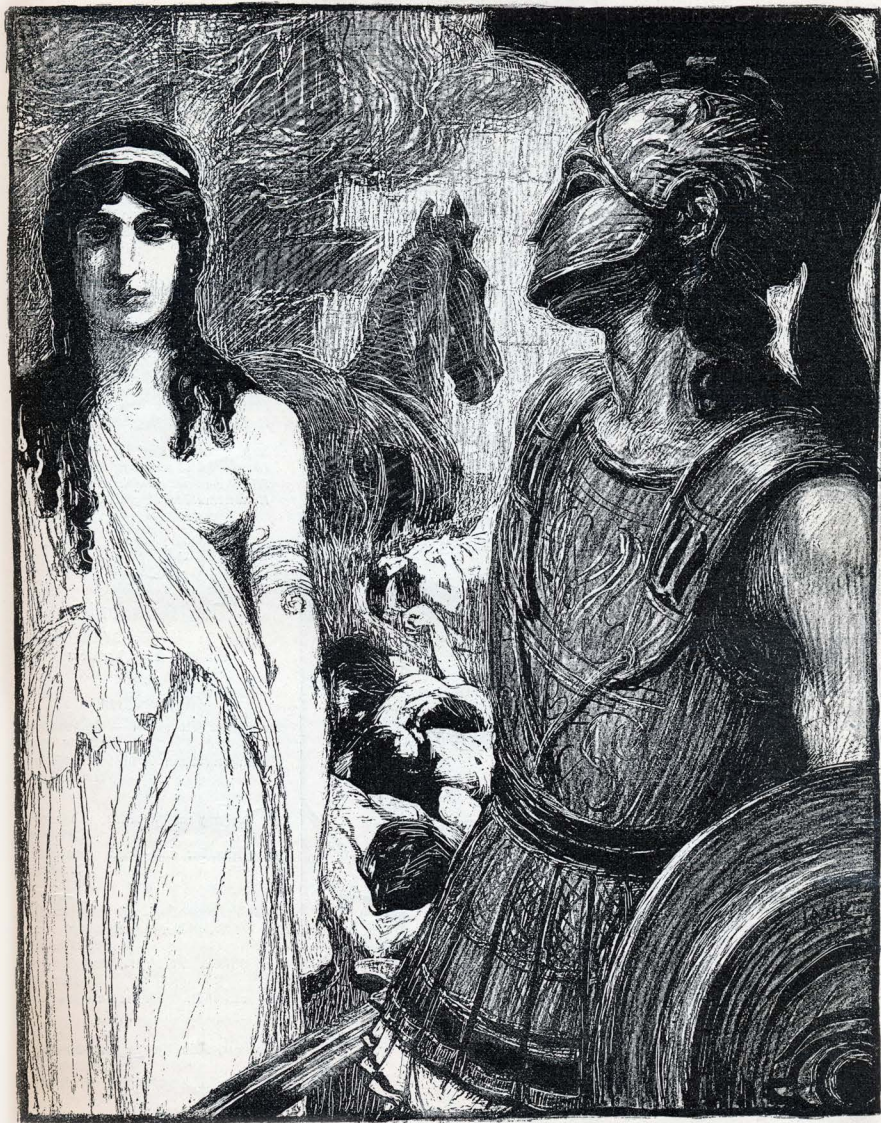
Von Arturo Colanti, Deutsch von Paul Heyze,
mit Zeichnung von Angelo Jank.

*Wie ein Altar dampft Ilien empor,
In das voll Blut Achäerrache zieht.
Priamus starb, sein frommer Sohn entfiel,
Helena blieb, die jeden Freund verlor.*

*Ihr grimmer Gatte stürmt vom skäischen Thor
Und ruft nach ihr, die ohelos ihn verrieth.
Voll ist der Sieg erst, wenn auch sie verschied,
Die über Hellas so viel Weh beschwor.*

*Dem Windeshauch den stolzen Busen offen,
Dem Schicksal trotzend, steht die Wunderschöne
Hoch aufrecht auf dem rauchenden Felsengrund.*

*Der Wilde stutzt, von diesem Glanz betroffen,
Denkt nicht des Tod's so vieler Hellassöhne,
Und statt des Schwerts trifft ihre Brust sein Mund.*



Helena

Angelo Junk (München).

Eine wahre Geschichte

Es war einmal ein Mensch, der war schrecklich dumm. Denn er hatte kein Geld. Und weil er sich aus diesem Grunde nie die Haare schneiden liess, hielten ihn die Leute für einen Dichter. Es war aber auch einer. Und weil er das wusste und nicht einmal ein Portemonnaie hatte, legte er sich Abends, wenn er schlafen ging, immer seinen Lorbeerkrantz unter's Kopfkissen. Das drückt zwar ein bisschen, aber es träumt sich so besser.

Das wäre nun Alles ganz schön gewesen und geschadet hätte's ja dem armen Mann vielleicht auch nicht weiter, wenn ihn dabei bloss nicht immer so furchtbar gehungert hätte. Er musste also ein Buch schreiben. Ein Buch zum Drucken. Das lag dann im Schaufenster, und wer Lust hatte, ging rein und kaufte es sich. Ja: aber was für eins? Eins über Knorpelfische wäre zu gelehrt gewesen, eins über Kuhlblumen zu albern.

Hm. Er legte den Kopf tiefsinnig in die hohle Hand und stützte den Ellbogen auf die Tischplatte. Hm! Er fing an, die Tintenklexe zu zählen. Kuhlblumen. Kuhlblumen? Ja, ganz recht, was waren das eigentlich für welche?

Er kramte in seinem Gedächtniss. Da sah's aus! Die Thürangeln alle verrostet, die Fenster erblindet und auf den Dienen lag der Staub geradezu fingerdick. Es war die richtige Rumpelkammer. Unter einem Haufen alter zerissener Gartenlauben stiess er endlich auf ein verschimmeltes Herbarium. Richtig! Er hatte ja die Dinger immer bloss vertrocknet gesehn...

War das lang her! Er trug damals noch Stiefel zum Schnüren und eine grüne Mütze. Eine Botanisirrtrommel von dieser Farbe wäre ihm freilich lieber gewesen. Aber, Du lieber Gott, was sollte ein Junge, der vier Treppen hoch im Hinterhaus, zwischen wendendem Dächergerast und Fabriksschornsteinen, über seinem Cornelius Nepos sass, mit einer Blechkapsel zum Kautersammeln? Er war froh, wenn er sich im Frühjahr, unten, wenn die Kinder wieder Murnel spielten, für fünf Stecknadeln einen Malkäfer kaufen konnte. Den steckte man dann mit Blättern, die man zukriegte, in eine Pappschachtel, und wenn man dann seine Nase d'rüber hielt, roch's richtig wie in einem Walde.

In einem Walde. Der arme Dichter blickte verstört auf und starrte dann lange durch's off'ne Fenster. In einem Walde. Er hatte noch nie einen gesehn! Nur aus Büchern hatten seine Farben ihm grün über's Gesicht genickt, und die einzige Tanne, deren Duft er je eingehatmet, hatte neben einer Wurstbucche auf dem Weihnachtsmarkt gestanden. Er wollte ein Dichter sein und hatte noch nie in seinem Leben einen Nachmittags über rücklings im Grase gelegen. Er wollte vom Himmel das Blaue runterträumen und hatte noch nie einen Kukuk gesehn. Er wollte ein Buch schreiben und hatte noch nie eine Glockenblume läuten gehört! Es war wirklich zu fraglich. Er hatte sich wieder tief über seinen Tisch gebückt, sein Kopf lag auf beiden Armen.

Die untergehende Sonne, die eben die Dachrinne vergoldete, malte jetzt lauter rote Rosen an die Wand. Vom Fensterbrett wehte ein Geranienstock, sein herber Duft durchzog das ganze Stübchen. Daneben lag ein Buch. Der Abendwind blätterte d'rin, enttäuscht klappte er es wieder zu. Es waren nur Gedichte.

Draussen auf dem Sims plusterten sich zwei Spatzen. Der Eine dick und wohlwollend, der Andre schon mehr das Gegenheil. „Du hast weint er schon wieder!“ „Ach was! Wozu hat er uns heute keine Semmel gestreut!“ Und dann machten beide noch schnell Klax und — wutsch, weg waren sie. G'rade über den nächsten Schornstein weg mitten in den gelben Himmel!

ARNO HOLZ



J. R. Witzel (München).
Die Parzen

Das Lied vom Thoren

Du hast beizeiten nicht gefogrt,
Nun kannst Du betteln gehen;
Du hast verlihen und verborgt
Auf Zimmerwiederfehen.

Du hast an falsche Dich gehängt,
Der Rechte stand beiseite,
Nun haben Jene Dich gefränkt,
Und dieser ging in's Weite.

Und arm an Liebe, arm an Brod,
Doch hoffst Du noch auf Erden:
Der wahre Thor sagt bis zum Tod:
„Es wird schon besser werden!“

Kory Towsta.



Schade . . .

Hoffnungen, den aufgeschreckten
Vögeln gleich, durchziehn die Weiten,
Und im Geist mir weiterleuchten
Hunderttausend Möglichkeiten.

Steh' ich oben, lieg' ich unten?
Lösen wird es sich beizeiten —
Schad' nur um die blitzend bunten
Hunderttausend Möglichkeiten!

Friedrich Adler.



Der Halkyonier

Eine Sammlung Schlussreime
von Otto Erich Hartleben

I.

Introduktion

Die Stürme sind vorbei — Du kannst die
Welt nun schau'n
Mit stillgeword'nem Schmerz — und lächelndem
Vertrau'n.

Der Vorhang raucht beiseit, und aus der
Tiefe steigen
Hell Harfentöne auf — und schon beginnt
der Reigen.

All Deine kranke Sucht und Deine laute Hast,
Mit der Du schillernd prahlst, sind mir zu
tief verhasst.
Den Künstler lieb ich nur, dem schon im
eiden Blut
Das wetterstille Glück der Halkyonier ruht.

Schau her, mein Angelus, wie ich nach
Keimen tappe
Und heiter mich geschmückt mit Deiner
Heil'genkappe:
Wasst Du im Leben auch ein potternender
Delot —
Wein Wort und seine Form sind heut' noch
Himmelsbrod.

Die rothe Saite

Von Per Hallström

Vor Gott erklang die goldene Weltenharfe in siegesstolzer Harmonie, und der Engel glanzgekrönte Häupter und schwebende, weiße Gewänder neigten sich und wehten im Gesange, wie Vinken im Wind.

Gott ruhte, die großen tiefen Augen auf die Saiten der Harfe gerichtet, die in tastgemäßen Wechsel stiegen und sanken, ein Meer fluthenden, ebenden Lichts und Wohllauts; da fiel sein Blick auf eine rothe Saite, die stets zitterte, stumm, ohne einen Ton, ohne ein Flüßern.

Die Engel sahen sie nicht, sie wurden in klingender Freude gewiegt und emporgehoben, aber Gott verließ seinen Thron, beugte sich zu der jubelnden Harfe hinab und läste leicht die rothe Saite, die über seiner Hand zitterte.

Dann sah er zur Erde hinunter, die matt in der Tiefe schimmerte, und sagte: Du rothe Saite, die mit fremdem Sang zittert, sinke dort hinab und finde Deine Stimme wieder! Schmiege Dein reines Metall dicht an rothe, klopfende Herzen, leihe Deinen Ton der Sehnsucht, die den warmen Busen sprengt, klinge in Schönheit, wenn die Fluthwelle der Unendlichkeit ihre Kühle um eine flatternde Seele breitet!

Juble aus der Kehle der Lerche, gib schmerzvermishtem Schönheitsdrang und Schönheitsgenuß Worte und lieblose mit Deinem weichen Geflüster das ungeliebte, von sich selbst nicht geahnte Gefühl, das im Verstecke eines armen Sinnes blüht und welkt!

Und er legte die Saite dicht an seine Brust; sie klang schön und laut, so laut, daß die Engel emporgehoben wurden, gleichsam in einem unsichtbaren, springenden Wassertrabale badend — dann ließ er sie fallen, durch den Raum, zu der matten Erde wie einen funkelnden Stern.

Und die Weltenharfe sang, wie sie die ganze Zeit gelungen, sang ihr Lied von unendlicher Größe und Schönheit, unendlich, ewig, ohne Anfang, ohne Ende, und die weißen Mäntel der Engel wehten wie Vinken im Winde.

Aber zuweilen erklang ein anderer Ton, ein Ton sehnender Schönheit, die thauig durch Wolken des Kummers bricht, und Gott neigte sein Haupt hinab und lauschte.

(Aus d. Schwedischen v. Francis Maro.)

Der Träumer

Ich, Du und die mich schelten,
Sind Blüthen an Einem Baum,
Gott und die rollenden Welten,
Wir alle sind Ein Traum.

Ihr scheltet meine Träume,
Wenn auch mit mildem Wort,
Daß ich das Hier veräume
Um ein erdichtetes Dort.

Wohl bleib' ich fern den Thoren,
Was auch ihr Thun beginnt,
Die da nach Quellen bohren,
Wo keine Quelle rinnt.

Bleib' fern dem Wortgezänke,
Dem Hadern der Parte'n,
Der großen Efelstränke,
Wo Thier und Treiber schrei'n.

Ich suche mir das Wasser,
Dessen meine Seele bedarf,
Den Quell, in den kein Haßer,
Kein Meidling Steine warf.

Und meine Eimer steigen
Hinab, herauf in Ruh,
Die Tiefe wird mein Eigen,
Leben fließt Leben zu.

Und wenn es steigt und fluthet,
Und füllt die Seele ganz,
Und auf der Fülle gluthet
Von Oben her ein Glanz —

Da hebt von selbst zu tönen
Die volle Tiefe an,
Das läßt ich mir nicht höhnen,
Meine Seligkeit hängt daran.

Doch wollt ihr umsonst was schmälern,
Da lächle ich nur still,
Mag jeder sein Kößlein wählen
Und reiten wie er will.

Sitz er nur fest im Bügel
Und wisse, wohin es geht:
Nach einem kleinen Hügel,
Darüber Dergessen weht.

Genug, wenn eine Platte,
Mit einem Sprüchlein d'rin
Das Grab mir deckt: Er hatte
Ein Herz und gab es hin.

Otto Eckmann.

Gustav Falke.



Der Bacchant

Bernhard Pankok (München).

Wie mein Freund David den Teufel losliess

Von G. E. Milton.

Aus dem Englischen von Hans Jürgens.

Seltsam raue Naturen gibt es unter den Gruben- und Ziegelarbeitern des Nordens, Naturen, die gleichsam mit einer Schicht feuerfesten Thons überzogen sind, unter welcher wahre Schätze von Gemüth und Ritterlichkeit verborgen liegen.

Ich, als Sohn des Squire von der Gemeinde, war unter ihnen aufgewachsen, hatte meine Knabenjahre unter ihnen zugebracht; ich kannte sie und schätzte sie. In Worten liess ich meine Sympathie nicht laut werden, es ist nicht Sitte im rauhen, kalten Norden. Und ich hatte zudem eine Welt für mich, eine Welt heimlichen, literarischen Strebens und da ich mich scheute, Fremden den Einblick in meine eigensten Gedanken zu gestatten, galt ich im Allgemeinen für einen hochmüthigen Gesellen.

Die Landstrasse war schmierig und klebrig, ebenso der schwarze Fussweg unter der mit Kohlenstaub bedeckten Atmosphäre. Zwei oder drei Karren im letzten Stadium des Verfalls dienten einigen mageren, schwarzen Hennen zum provisorischen Unterschlupf. Den ganzen Tag über hatte es gerieselt, die Dämmerung brach langsam herein, um die Oede und

Trostlosigkeit der unwirthlichen Gegend zu verdecken, und ich zog meine Mütze tiefer in die Stirn, um sie in ihrem gutgemeinten Vorhaben zu unterstützen.

Ich kam vom nächsten Marktflecken her und war auf dem Heimwege begriffen, das letzte Mal für längere Zeit, denn am folgenden Tage trat ich eine Reise an, nach Italien, dem Sonnenscheine entgegen.

In kleinen Trupps zogen beständig aus den Kohlengruben und Ziegelbrennereien heimkehrende Arbeiter an mir vorüber, die ich der Reihe nach musterte. Meine Augen richteten sich lässig auf eine kleine Gruppe von drei Männern — ich hatte die Gewohnheit, jeden Einzelnen aufs Korn zu nehmen — und als mein Blick auf den mir am nächsten Stehenden fiel, fuhr ich unwillkürlich zusammen. In dem Gesichte lag etwas so Unbändiges, so Wildes, dass es wie Funken von ihm zu mir herübersprühte. Er war um einige Zoll grösser als ich, obwohl ich mir für meine 17 Jahre gross vorkam. Eine tiefe Furche, eher eine Rinne, lag zwischen seinen Augenbrauen, was sein Aussehen noch auffallender machte, im Uebrigen war nichts Besonderes an seinen Zügen. Es war vor Allem der Ausdruck seiner Augen, der mich erschreckt hatte, mir kam vor, als hätte ich einen Blick in die tiefsten Tiefen seiner Seele gedeutet. Der Gedanke: „Bei Dir verlangt der Teufel losgelassen zu werden, mein Bester,“ fuhr

mir durch den Kopf und eine Sekunde später entdeckte ich, dass ich den Gedanken nicht nur gedacht, sondern auch ausgesprochen hatte. Ich war halb darauf gefasst, jeden Augenblick einen Schlag von rückwärts zu erhalten und verwünschte meine Gewohnheit, laut zu denken. Einige Minuten nachher hörte ich einen schnellen, schweren Schritt hinter mir. Mich umzuschauen, verbot mir mein Stolz, doch das Klirren der Eisenzwinde seines Stockes sagte mir, wer es war.

Als er mich eingeholt hatte, fragte er rauh:

„He, Junge, was wolltest Du damit sagen?“

Ich war um die Antwort verlegen.

„Ist's nicht, wie ich sagte?“ rückte ich nach einer Weile heraus, nachdem wir eine Zeit lang nebeneinander her gegangen. „Freilich ist's so.“

Dann verfiel er in Schweigen, und ich fragte mich, wie lange er mich wohl noch zu begleiten gedanke und was das Alles zu bedeuten habe. Verstohlen blickte ich ihn und seine mit Lehm beschmutzten Kleider an, endlich entschloss ich mich, der anhaltenden Stille ein Ende zu machen.

„Ihr seid in der Ziegelei beschäftigt?“ fragte ich.

Er nickte nur.

„Ihr geht ja Euren Weg zurück, wollt ihr nicht nach Hause?“

„Ich geh' über's Ried.“

Das bedeutete für ihn einen Umweg von mindestens zwei Meilen, vorausgesetzt, dass er in der Stadt wohnte.

„Was hast Du damit sagen wollen?“ fing er plötzlich von Neuem an, als ob er die Frage noch gar nicht berührt hätte.

„Na, Ihr saht mir so verteuelt kühn und unternehmend aus. Ich bin auch hie und da in einer solchen Stimmung, deshalb verstand ich Euch so gut.“

„Unsereichen kann schon mal den Teufel in sich spüren, wenn Alles in ihm fäut.“
Ich glaubte, er wolle damit auf einen unbändigen Durst hindeuten.

„Könnt Ihr Euch das nicht durch Arbeit vom Leibe halten?“

„Manchmal schon.“
Dann nach einer Pause: „Was nützt's, wenn man ein Satan an Stärke ist und keinen Gebrauch davon machen darf? Du bist nicht stark, Du kannst das nicht begreifen.“

„Oho, pocht nur nicht allzuzeu auf das!“ meinte ich, mit einiger Entrüstung. Mein Knabenstolz fühlte sich nicht wenig in dem Bewusstsein seiner strammen, durch Football und Cricket gestärkten Muskeln. Statt aller Antwort schlang er, nach Art der Ringkämpfer, den einen Arm um meine Schultern und legte mich, obwohl ich mich mit aller Macht dagegen wehrte, an den Rand der Strasse hin. In meinem Leben war ich noch nie so überrascht gewesen, die unmenschliche Stärke dieses Menschen war wie eine Offenbarung für mich. In der kurzen Zeit, die ich am Boden lag, den grauen Himmel über mir und das Regengeriesel im Gesicht, bekam ich es mit einem Mal mit der Angst zu thun, ich könnte einem Wahnsinnigen in die Hände gefallen sein. Dieses lodern der Feuer der Augen, dieser unheimliche Zug im Gesicht konnten kaum einem Gesunden angehören.

„Lass mich los, verfluchter Kerl!“ brüllte ich.

Er grinste und liess mich nach einer Weile gutwillig fahren. Kaum war ich frei, so sprang ich auf die Füße, schüttelte meine zerknüllten Kleider zurecht und schlug ein rasches Tempo an, doch er hielt ruhig Schritt mit mir.

„Nun sag', Junge, was hat's für einen Zweck, so teuflisch stark zu sein, wenn man seine Stärke nicht gebrauchen darf? Ich meine, unser Gesetz ist keinen Pfifferling werth.“

Ich gab zu, dass dasselbe nicht unfehlbar sei, versuchte jedoch, ihm begrifflich zu machen, dass es immerhin besser sei als gar keines, da es die Schwachen beschütze und der Starke seine Macht nicht immer zum Guten anwende.

Er athmete schwer und noch ehe ich mit meinem Satz zu Ende war, merkte ich, dass er mir gar nicht mehr zuhörte. Ich ärgerte mich, denn der Mann gefiel mir, er fing sogar an, mir geradezu sympathisch zu werden, obwohl er das wunderbarste Geschöpf zu sein schien, das mir je über den Weg gelaufen. Welcher Art seine Gedanken waren, konnte ich nicht errathen, doch so viel war sicher, dass er irgend etwas im Schilde führte, was gegen die Gesetze verstieß und nur aus Angst vor den Folgen davon abgehalten wurde. Doch stimmte diese Auslegung nicht ganz mit seinem Aus-

sehen überein, ich hätte schwören mögen, dass er sich vor nichts fürchtete.

„Ach,“ sagte er endlich unwirsch, „Du magst ein braver Junge sein, ein Gentleman, aber von diesen Dingen verstehst Du nichts. Was meinst Du, wenn der Herrgott einen Menschen besonders stark macht, hatte er wohl eine bestimmte Absicht dabei? Oder ist's seine Sache, zu thun, was Andere nicht dürfen?“

„Das kann ich nicht sagen. Was habt Ihr denn vor?“

„Weisst Du nicht mehr, was Du vor einer Weile gesagt hast?“

„Doch, ich weiss es, aber wenn Ihr mir sagen würdet, was Ihr im Sinne habt, könnte ich Euch vielleicht helfen.“

„Nein, das hiesse mich verrathen,“ antwortete er mit einem eigenthümlich herben Lächeln. „Schönen Dank, mein Junge, für Deine Worte von vorhin, mir war's, als seien es die eigenen gewesen und ich hab' geglaubt, wir könnten noch ein paar miteinander reden, aber ich seh' schon, Du weisst auch nicht mehr, als andere Leute, einen Vorwurf mach ich Dir nicht daraus. Gute Nacht jetzt.“

Er gab mir einen Händedruck, der mir beinahe die Finger zerquetschte, und ging davon. Eine Minute nachher war er schon wieder neben mir.

„Das sag' ich Dir, Junge, den Teufel lass ich raus, früher oder später.“

Mir war ganz dumm im Kopfe geworden und mein Herz klopfte. Ich hatte ein Gefühl, als hätte ich den Mann von jeher gekannt, obwohl ich ihn bis heute nie gesehen. Es that mir leid, ihm nicht früher schon begegnet zu sein, denn nun würde ich ihn schwerlich noch mal zu Gesichte bekommen; bis ich zurückkehrte, hatte er möglicherweise die Gegend schon verlassen, und ich wusste nicht einmal seinen Namen.

Doch die Sache kam anders und es stand geschrieben, dass mir die Lösung des Räthselns noch beschieden sein sollte, das mich noch lange beschäftigte, bis andere Dinge die Oberhand gewannen.

Als ich nach einigen Monaten von meiner Reise zurückkehrte, war das erste bekannte Gesicht, das ich erblickte, dasjenige von Tom Melcod, dem Geistlichen

des Bezirksgefängnisses. Da er zu meinen besten Freunden gehörte, fiel es mir nicht weiter auf, dass gerade er mich abholte.

„Ich habe Deine Familie gebeten, Dir entgegen gehen zu dürfen, Gerold, ich habe mit Dir zu sprechen,“ sagte er.

Aber als wir die Stadt hinter uns hatten und er hinzusetzte: „Ich habe nämlich einen Auftrag für Dich von Deinem Freunde, David Perkins,“ da wurde ich stutzig. Wie ein Blitz durchfuhr es mich — der Himmel weiss warum, denn ich hatte den Namen bisher nie gehört — dass dieser David Perkins mein Kamerad von der Ziegelbrennerei sein müsse, dessen eigenthümliche Persönlichkeit jetzt, wo ich die altbekannte Strasse dahinschritt, mit greifbarer Deutlichkeit vor mir auftauchte, so dass, als Melcod fortfuhr: „Du bist ihm einmal begegnet und hast mit ihm gesprochen, als er von der Arbeit kam,“ nichts mehr fehlte, um das Bild zu vervollständigen.

„Was hat er verbrochen?“

„Er ist wegen Mordes zum Tode verurtheilt, morgen Früh um acht Uhr wird er aufgeführt.“

Wir schwiegen Beide. Es ist etwas Fürchtbares darum, wenn es einem persönlich nahe geht, so ein Streichen aus der Liste der Lebendigen. Ich musste an seine selbstbewusste Kraft, an seine markigen Züge denken und das Herz that mir weh, ich konnte mir dieses Sterben gar nicht vorstellen.

„Kann ich ihn sehen?“

„Ja, ich habe die Erlaubnis dazu ausgemittelt. Er hat wiederholt nach Dir gefragt, dem jungen Burschen aus dem grossen Haus, wie er Dich nennt. Hoffentlich“ setzte er nach einer Pause hinzu, „kannst Du etwas aus ihm herausbringen, ich habe es nicht fertig gebracht, er ist der störrischste Mensch, der mir in meiner Praxis vorgekommen. Es klingt seltsam, aber mich schaudert es förmlich, wenn ich zu ihm komme.“

„Wen hat er getödtet?“ fragte ich mit einem gewissen Herzklopfen.

„Es ist eines der schreulichsten Verbrechen, von denen ich gehört habe. Er hat sich seinen Namensvetter aus der Bibel zum Muster genommen, nur dass er das Töden selber besorgte, anstatt seinen Nebenbuhler zuverordnen in die Schlachtreihen zu stellen.“

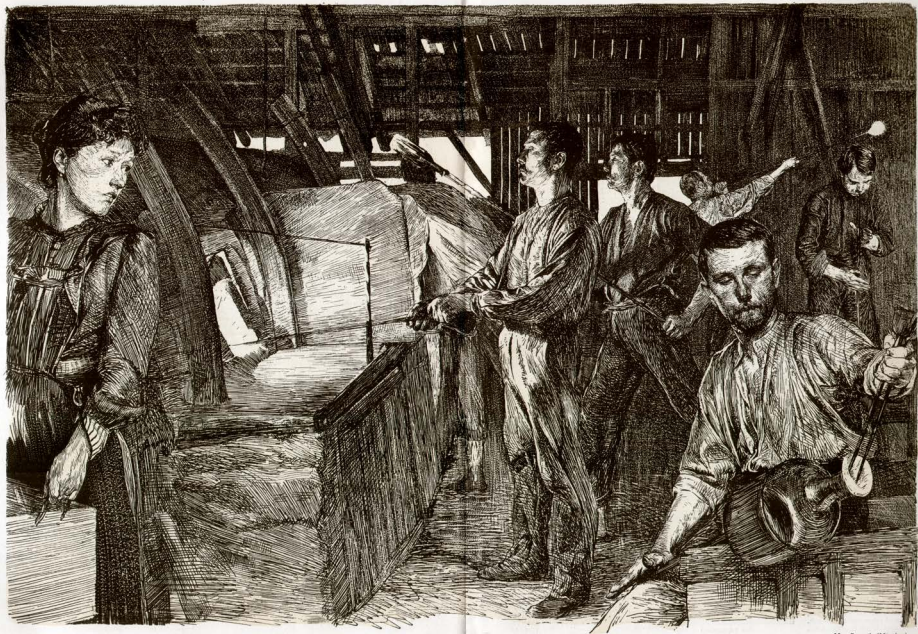
„Ist er geständig?“

„Er leugnet nicht, noch gesteht er es zu. Einer seiner Kameraden, neben welchem er arbeitete, war verheiratet und David war verliebt in dessen Frau. Eines Abends überredete er den Unglücklichen, mit ihm zusammen den Heimweg über einen ehemaligen Steinbruch zu machen, dort hat er ihn dann hinabgestossen. Der Beweggrund liegt auf der Hand und es scheint auch nicht der leiseste Zweifel an seiner Schuld möglich zu sein.“

Mir war plötzlich die Kehle wie zugeschnitten. Die Erinnerung an jenen trüben, regnerischen Abend stand vor mir auf, ich glaubte, die Riesenkraft, mit welcher er mich damals gepackt, von Neuem zu spüren. Zufällig waren wir eben an jener Stelle, wo er mich hingelegt, angelangt. Es bedurfte keiner sonderlich lebhaften Phantasie, um sich die andere Scene auszumalen, die Todesangst des Opfers beim Anblick dieser glühenden Augen, die Ver-



Leo Prochowik (Berlin).



Glaxhütte

Max Bernath (München).

zweiflung beim Griff dieser unentrinnbaren Hände, das Krachen der zerschmetterten Glieder, das erfolgt sein musste, als das Entsetzliche sich vollzogen. Es schüttelte mich.

„Um Himmelswillen!“, rief ich, „nicht weiter! Lass mich ein paar Minuten allein!“ Ich war ganz ausser mir. Der Mann musste wahnsinnig sein. „War nicht der Antrag auf Geistesgestörtheit gestellt worden?“

„Nein,“ sagte Melcoid, „Perkins hatte nichts davon hören wollen.“

Ich muss gestehen, mir bangte davor, ihn zu sehen, und doch, wegbleiben hätte ich nicht können. Ich bildete mir ein, ihn als den Schatten seines früheren Selbst, seiner ganzen Würde und Mannhaftigkeit beraubt, anzutreffen. Statt dessen war er ganz einfach und natürlich.

Obwohl unter polizeilicher Aufsicht, konnten wir doch miteinander sprechen, ohne gehört zu werden.

„So, das freut mich, dass Du noch zeitig genug eintriffst, um mich sehen zu können. Dieser drollige Bursche, der Pfarrer, hat gemeint, Du werdest noch lange nicht kommen.“

„Mich wundert, warum Ihr nach mir verlangt habt, ich habe ja nichts mit der Sache zu thun,“ murmelte ich.

„War auch nicht nötig. Ich hab's ganz allein fertig gebracht. Ich hab' mich hin und her besonnen und immer kam die selbe Antwort 'raus, wie ich's auch anstellen mochte, es muss also doch wohl das Richtige gewesen sein.“

„David, hast wirklich Du ihn getötet?“

Ich hätte die Frage um's Leben nicht unterlassen können.

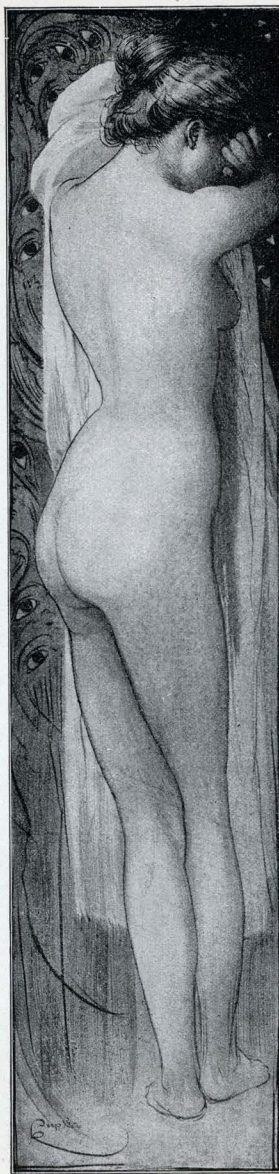
Er schaute sich um, dann sagte er ganz leise: „Ja, ich hab's gethan, er war's nicht werth, am Leben zu bleiben, und er war ein grosser, kräftiger Mann, und Keiner von Allen ausser mir hält's mit ihm aufnehmen können. Und nun siehst Du, wenn er und ich aus dem Wege geschafft sind, dann schadet's Keinem was, als nur uns Beiden. Nimm's nicht übel, Junge, aber's Rechnen hab' ich immer verstanden, deshalb kommt mir's so leicht auf die Zunge.“

„Aber warum in aller Welt hat Ihr's denn gethan?“ rief ich, „jetzt könnt Ihr ja die Frau doch nicht heirathen!“

Ihm schien plötzlich ein Licht aufzugehen. „Deswegen hab' ich's nicht gethan,“ sagte er treuherzig, „Hast Du's nie gehört, wie er sie behandelt hat? Das Mädel hatte ein Höllenleben und sich wehren durfte sie nicht, er schlage sie todt, hat er geschworen, wenn sie's thue. Schau, Junge, wenn ich dann bei ihr stand an der Gartenthüre und es Zeit war, dass er heimkommen musste, so sagte sie: 'Tapfer sein, Perkins, tapfer, ich muss brav bleiben, ich hab's versprochen.' Er hielt unwillkürlich inne. „Und schau, Junge, und wenn ich's nochmal thun müsste, ich würd's wieder thun, bei Gott, ich würd's wieder thun,“ setzte er grimmig hinzu. „Ich hab ein Ende machen müssen, wofür war ich so stark?“

Ich blieb stumm.

„Aber recht wär mir's schon, wenn sie's nicht bestimmt erfährt, dass ich's gewesen bin,“ fuhr er fort, „deshalb hab' ich's auch nie gestanden. Die Zeit ist um, Junge, aber gut hat mir's gethan, dass ich Dich noch sehen durfte. Komisch, wie so was über Einen kommen kann,



Das Schamgefühl Franz Kapfen.

aber Dein: „Bei Dir will der Teufel 'raus', hat mir's angethan, wie oft hab' ich dran gedacht. Und jetzt, wo der Teufel draussen ist, ist er auch recht draussen!“ Er stockte und ein seltsamer, beinahe ein zärtlicher Ausdruck ging über seine harten Züge: „Und der Junge hat geglaubt, ich hätte das Mädel für mich selber gewollt!“



Collegialität

Und stell' ich mein Werk der Welt zur Schau, So weiss ich vorher es ganz genau, Dass, wenn mich der Eine mit Lorbeer krönt, Der Zweite gähnt, und der Dritte höhnt, Der Vierte als kritischer Fienker mich tödelt, Ein erheucheltes Lob mir der Fünfte flötet. Man muss es ertragen. Wer baul an der Gassen, Der muss die Leute wohl reden lassen ... Doch wer die perfidesten Nachschläge Uns gibt, das ist sicher — ein „lieber Colleague“.

OSKAR WILDA.



Die Kunstföhrle

Auf meinem Schreibtisch brante die grüne Lampe. Durch einen recht flüchtigen, grauen Alltag hatte ich mich hindurch geigert und nun wollte ich mich hinsetzen in eine bessere Welt. Zu diesem Zweck hatte ich mir ein ganz neues Drama gekauft und zu lesen angefangen.

Das hätte ich lieber nicht thun sollen. Denn schon auf der zweiten Seite sah ich, daß ich wiederum mitten in denselben flüchtigen grauen Alltag hineingeriet. Also weg damit!

Nun nahm ich eine illustrierte Beilage zum Sand. O weh! Myster! Gleich auf der ersten Seite!

Die Räder meiner Denkmühle fanden einen Augenblick still und schienen dann rüd-wärts zu gehen, während ich das greuliche Gewirre von Kinken und Scharten zu entziffern verfuhrte.

Manchmal schien etwas wie eine Kiste oder wie ein menichliches Bein hervorzutreten; das Ganze hätte aber auch eine Weiterfarte sein können, wobei denn eine hart geführte Kalkfreileine den Verlauf eines Minimums dargestellt hätte. Mithin erkannte ich endlich einen weiblichen Akt mit Kiste auf silistischem Hintergrund; die vermeintliche Minimumlinie aber war das Bild der Körpermitte und bildete also eher den Verlauf eines Maximums dar.

Auf der zweiten Seite wieder Myster und Symbolik.

Mein Kint legte ich das Blatt zur Seite, gähnte zweimal und klopte die Wäde meiner Cigarette ab, wobei mich Ariman köstlich anstaunte.

Man muß nämlich wissen, daß ich einen Widenbecker besitze, dessen Schale von einem prächtigen Teufel getragen wird, und diesen letzteren nannten meine Freunde von jeder Ariman, weshalb ich ihn auch so nenne. Er hat einen Hochstuhl und trägt den Schwanz meines Arim. Die Rauchwolken meiner Cigarette fliegen vor ihm auf und es sah aus, als ob er sich bewegte. Ich wurde jetzt immer schlaftriger. Schwerfällig und langsam troch noch ein Gedante durch mein Sinn: „Wie lang wohl wird noch diese Sorte von Kunstprodukten herumpfen, bis sie endlich dem wohlverdienten Nirwana anheim fällt.“ dann schlief ich ein — — — — — „Sabababa!“ lachte auf einmal Ariman. „Was fällt Dir denn ein?“ fragte ich, indem ich ihn in eine Rauchwolke hüllte. „Nirwana?“ schnarrte er, „bist Du dessen so gewiss? Reigt Du nicht,

daß der schaffende Künstlergeist ein Ausfluß des Geistes ist, der das All erschaffen hat? Gornemanns und Geistbühnenbringer, hier wie dort. Und wie die Gedanken des Weltbildes hier unten auf der Erde verflochten sind, so treten auch die Gedanken der Künstler in einer tiefen Spitze lebend und forschend ins Leben.

„Minnenmärchen! Ariman“, sagte ich. „Sich doch so etwas seinem naturwissenschaftlich gebildeten Menschen an!“

„Der naturwissenschaftlichen Menschen!“ schrie Ariman. „Du bist hier in dem Klumpen des Dred, das Jahr die Welt nennt und lebt mit allen Mitrosen und Fernrohren nicht weiter, als bis auf die Scheitelflächen der Euren Augen.“

„Nun nahm er endlich mein Kabinett und hielt, wie ich ihn dann bitten konnte, meiner Schreibtisch mit mir durch, so daß er in zwei Hälften auseinanderfiel. Meine Kabinett wollten wirbeln wie ein Arm Abgrund heraus.“

Ariman packte meinen Arm und fuhr mit mir tief hinunter.

„Sagst Du mich in die Hölle?“ fragte ich. „Du kommst es immerhin eine Hölle kennen“, erwiderte er, „dann machst dich es dort schlimm genug. Für andere ist es freilich eher ein Paradies. Es ist der Raum, wo die Ideen der Künstler leben, auch wenn ihre Werke auf Erden schon lange vergangen sind. Siehst Du, hier sind wir in der Welt Brennbrenns!“ — — — Eine bunte Gesellschaft prächtiger, ferner Gestalten, denen Gesundheit und Kraft von den Wangen leuchtete, erhabene Mäule und Bürgemeister mit hohen weißen Hosenknöpfen, liebliche Mädchen und junge Krieger im frohlichen Scherzen, sumende Gelehrte und würdige Matronen, — sie alle wogten in der hohen Halle durcheinander. Durch die gemalten Fenster brachen Strahlen von Licht herein und ließen einzelne Gruppen in scharfer Beleuchtung hervortreten. So erkannte ich auch den Künstler selbst: er hatte jenes junges Weib auf dem Schooße und stieß frohlich lachend mit den anderen an.

„Es geht ihm gut“, sagte Ariman, „er ist in der denkbar besten Gesellschaft. Hier aber sieht es anders aus.“ Mit diesen Worten öffnete Ariman die Seitenthür eines düstern Gebäudes, dessen Fenster vergittert waren. „Hi! das ist ein Kranke“, fragte ich. „Kann sein“, grüßte Ariman.

„Hier wohnen die Patienten Jüdens.“ Eine dicke, müßige Luft schlug uns entgegen, als wir eintraten. Der Kranke ging in seinem ihm eigentümlichen Gleichschritt auf uns los, beugte uns und hielt sich als Direktor der Parade vor. Er wurde aber sofort durch einen Wärter abgerufen, weil jenen der arme Oswald einen seiner Anfälle bekam. Er schürmte zusammen und verlagte nach der Sonne.

Dr. Kant wollte an sein Krankenlager eilen, stolperte aber dabei über den kleinen Goli, der an seiner Krücke herumritt. Vor Schreden darüber besaßen fast alle Anwesenden Kniekniefen, so daß Dr. Kant alle Hände voll zu thun bekam. Endlich waren alle durch Verwirrungswirbeln und Brummen so weit beruhigt, daß er uns in der Parade umherführen konnte, wobei er einiges über Prognose und Behandlung der einzelnen Krankenfälle aufzählte. „Sich beziehen das Bromatium im Großen“, sagte er und brachten täglich eine Kiste. „Es hilft aber nicht viel. Die Leute sind meist schwer erblich belastet, oder haben vor vielen Jahren eine Gemüthserschütterung durchgemacht, die ihre Haare frühzeitig gelblich hat, oder sie haben jetzt irgend einen Knacks feig, gegen den kein Kraut gewachsen ist. Da ist es schwer, Arzt zu sein. Sehen Sie, hier ist die Abtheilung für Unrathige. Dort ist Gabriel Vorkmann; er geht wie ein Wolf feil neun Jahren auf und ab, hin und her. Dort ist der junge Werle, welcher absolut seine moralische Forderung durchgehen will, dort Sedda Gabel, welcher mit einem Kranz aus Nebenall in sein Haar stecken möchte, dort der Baumeister Solth, an Schwindel leidens.“ — — —

„Warum sind die Fenster nicht gepußt“, fragte Ariman, den Doktor unterbrechend. „Das ist kein Schmutz“, sagte dieser, „das sind die nordlichen Nebel, die lästigen feinen Licht durch.“

Ich war froh, daß wir gerade an einem Ausgange waren. Ich dankte Dr. Kant auf's Beste für seine Freundlichkeit, weil ich mich die Sache interessiert habe, weil ich in meiner Jugend ebenfalls Medizin studirt hätte, und verabschiedete mich.

„Auf! Nebel und Merven!“ sagte Ariman, als wir draußen waren. „Man fürchtet sich bei nahe. Jetzt wird eine kleine Aufregung gut thun!“

Wir kletterten nun über ein paar moosbedeckte Felsen hinüber und plötzlich dehnte sich vor unseren Füßen ein großes Meer mit prächtigen, bellgrünen Meeresschiffen aus. Ein frischer Zweind blies weiße Schaumwellen in die Höhe und hoch mächtige Wellen. An dem Wasser aber pulsten und purzelten die prächtigen Meeresschiffe mit schönen, perlmutterschänzenden Schwänen rudend und die langen, grünen und roten Haare nachschleifend. Die Sonne schien auf die blendend weißen, runden Glieder; sie lachten sich, schlugen in's Wasser, das es spritzte, und lachten, daß es eine Zeit war. Zugewiesen aber lang das Gesteir der Wälderhörner. Keine blieben sie, hingestreck auf abgedeckten Felsen, dem Seewasser treibend, und es sang bald jauchzend und übermüthig, bald schelmisch träumend, bald ernst und düster. Ganz hinten aber, wo die Schotten blickten, sah man, erkannte man die Cyprinepumpel der Todtenwelt. — „Da ist Leben d'in“, sagte Ariman, indem er auf das tollende Meeresschiff zeigte. „Sie sind Kinder der Bantanie, anders als wir gebaut, aber nicht minder lebensfreudig.“ — — — Selbst wenn sie eine gebaltene Wälderhölle haben. Wenn Du den Fischschwanz anatomisch zerlegen wolltest, findest Du ein ganz gesundes Circulationsystem darin finden.“ — — — Klacht könnte es plötzlich und Ariman fuhr, einen ständigen Fischschwanz getroffen, in's Wasser. Müßig, treibend, arbeitete er sich heraus und von dem übermüthigen Lachen des Meeresschiffers begleitet, verließen wir die Welt der Schöpfungen Wälders und wanderten weiter.

„Wer könnte die Fülle von Gestalten und Szenen schildern, die sich uns darbieten? Wir führten durch die heitere Welt Griechenlands, wo Götter und Menschen in unvergänglich Schönheit und Kraft einherwandeln: die ernten Gelächers des Sophokles, die Selben Komers und die bunte Meeresschiffen des Phidias.“

„Die Wälder-Feigenblätter haben sie abgelegt, weil sie nicht sich sind“, sagte Ariman, indem er auf eine Gruppe von Marmorgestalten deutete; „sie sind auch so noch ganz schön.“ — — — Dann kam die bunte Wälderwelt des Orients, zwischen Gazellen und Wäldergebirgen die Wälder-gefallen Salafas's und die farbenleuchtenden Wesen aus Tausend und Eine Nacht. Wir sahen, wie sich die Ketten des Wälderlebens des Salafas ausstießen und laden die fertigen Gestalten Heilens und Türens, das wälder auch manden feilen, altbeständig Heiligen, der schwer an seinem Rheumatismus litt.

Wir sahen den Wälder-gefallen Richard, den gebräunten Wälder-gefallen Richard und würden auch die anderen Wälder-gefallen Salafas' gesehen haben, wenn nicht plötzlich ein riesiger, unbunter Wälder-gefallen der vorstreffliche Ritter Salafas auf uns losgerollt wäre, um uns in eine nahe Kette zu führen. Nachdem wir dort lange geseht hatten, fragte ich den taumelnden Ritter,

ob er mich nicht den Schafepare zeigen könne. Er führte mich an's Fenster und deutete auf einen schlichten Mann mit leuchtenden Augen.

„Glauben Sie“, sagte ich, „es ist ja aber gar nicht sicher, ob er die Dramen geschrieben hat, oder ein anderer.“

„Das ist ja gerade der Andere“, sagte Salafas und goß mir ein Glas Malvafier in den Rostfasser.

Sie sahen empfehlen wir uns schelmisch, sagen weiter durch die immer wechselnden Szenen, die uns bald anziehende, bald abstoßende Bilder zeigten und standen plötzlich in der Nähe Goethes. Er lachte gerade herzlich über die Wälder des Wälder-gefallen; trotzdem mochte ich, ihn anzugucken, ihn zu fragen, wie es ihm ginge. „Ich bin zufrieden“, erwiderte er. „Aber ein Haß ich Ihnen gezeihen: den zweiten Teil des Wälder-gefallen er regte sich flüsternd an mein Ohr, den hätte ich nicht geduldet, wenn ich gewußt hätte, daß ich mit seinen Gestalten einmal täglich zusammenkommen müßte.“ Ich drückte ihn in schweigendem Einverständnis die Hand.

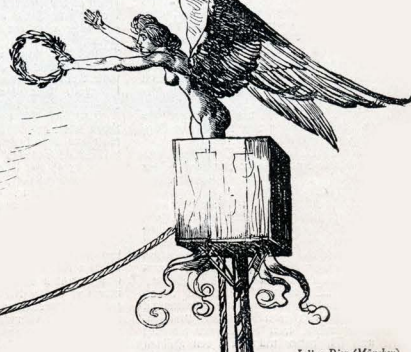
„Sehen Sie“, fuhr er fort, „da sind nun z. B. die Mütter, ferner Euphorion, dann auch Helena, Sokrates, I. u. u., welche mir hier unten das Leben neuer machen, weil sie sich absolut nicht mit den andern vertragen, mit Orakeln, Wäldern und namentlich mit Wäldern von Verdrissenen. Dieser hat neulich gesagt, das ganze allegorische Geistesbild vom zweiten Teil könne ihn — — — ganz ähnlich, wie er es dem kaiserlichen Fremden zugeworfen hat; Sie erinnern sich vielleicht, er schmeißt dann das Fenster zu. Das ist so seine Art und ich kann ihn nicht ganz unrecht geben.“

Ich verurtheile, den Dichter zu trösten, mit dem Hauweise, daß gerade der zweite Teil der wichtigste für den Goetheforscher war und daß wir neuerdings eine ganze Literaturgattung hätten, welche nur aus Wäldern und Einbildnissen zusammengefaßt sei, vom Titelblatt bis zu den kleinsten Gedankenstrichen. Aber Goethe schüttelte ernsthaft das Haupt, sagte: „Mehr Licht!“ und endlich mich freundlich.

„Zum Wälder-gefallen auf der Alm“ deutete jetzt ein Wälder-gefallen und wir folgten dem kategorischen Imperativ. Zisterfänger, Kabinen und Schmalber-gefallen traten, im Zitter-erlang das Geistesbild des Schmalber-gefallen; manchmal wurde gerufen und einer hinausgeworfen. Drinnen sahen der Wälder-gefallen, der Wälder-gefallen, die Wälder-gefallen und in die freudigen Wälder-gefallen, die Wälder-gefallen, Wälder-gefallen und Geistes-gefallen, sowie die ganze übrige Wälder-gefallen, theils gedichtet, theils gemalt.

„Wäldert Gott!“ sagte Ariman, indem er mich weiterzog, „von Eurer Sorte kann ich nicht viele auf einmal sehen.“ Weiter ging's, durch weite Räume, welche mit dem Götterförmigen Wälder der Zeitungsromane, der Ereignismalerei und der Nachahfer alter Meister angefüllt waren.

Welche Fülle von schwindeligen, frühlingshaften, unmöglichen Gestalten in theatralischen





Archäopteryx Pavo

Alexander Franz (Düsseldorff)

Außerbund und welch' schauerlicher Anblick, alle die Verzeihungen! Hier hatte einer einen geschwollenen Rachen, dort war das linke Bein viel länger als das rechte, oder das eine Auge hing zu weit nach der Stirn hinauf und dort hatte einer den Kinnladenframpf. Fast alle Störichornen litten an Rheumatismus, obwohl gerade hier das Militär, die Fröhlichkeit und hohe Geistlichkeit stark vertreten waren. (Es sah fast aus, wie in einer Berliner Kunstausstellung.) Wie wohlthuend, als wir von hier zu Murrlo kamen! Er sah leichenbargig unter seinen Gassenhauern und spielte mit ihnen. „Ich bereue nicht, daß ich sie gemalt habe,“ sagte er. „Man bekommt mitunter einen Isob von ihnen, aber es sind doch Bruchstücke und zu gesund, daß sie einen ganzen Schindler aussetzen können, ohne sich den Knochen zu verzerren.“

„Das ist wahr,“ sagte Ariman, „die sind gesund! Sieh sie Dir noch einmal recht genau an, denn in der nächsten Abteilung wirst Du wenig Gesundes zu sehen kriegen.“

Nun kamen wir an ein pavillonartiges Gebäude, aus welchem schon von weitem ein flügeliges Stimmern erhob. Ueber der Thür stand eine Spierdiele und der Rauch bildete die Aufsicht: „Auswüde der Murrlo.“ Also! Die Säule aneinander gegossen und hinein! „sagte Ariman.“

Als die Thür aufging, lag am Boden ein engbrüstiges, bleichgrünes Weib mit unheimlichen, transparenten Augen und Zwiirtnäueln statt Haaren. Statt des linken Beines hatte sie ein Farnkraut, statt des rechten einen Gummibaum mit schwebelartigen Blättern. Die Arme waren wie Flecken und auf dem Rücken hatte sie Schmetterlingsflügel. „Oh, oh, uh!“ riefte sie. „Was seht Ihnen denn,“ fragte ich schüchtern, mitliebig. Sie wollte mir einen gewöhnlichen Blick zuwerfen, es ging aber nicht, weil die Augen vierfach waren und sich daher nicht in ihren Äpfeln

drehen konnten. „Oh,“ sagte sie also, „man verheißt mich nicht, des ist mein Stimmern, man kennt meine Natur nicht!“ „Das ist kein Wunder,“ wollte ich sagen, that es aber nicht, weil ich sah, wie die langlicke violette Thräne weinte.

„Es geht ihr wirklich nicht gut,“ fügte nun ein Zwischenbeng zwischen Gärtnern und Krankenwärdern ein, der zur Wiese der Vermieten bestimmt war. „Man weiß rein nicht, wie man sie behandeln soll. Das Farnkraut an der linken Säule will immer feucht haben, der Gummibaum auf der rechten aber trocken. Deshalb läßt immer die eine Hälfte die Blätter hängen, wenn es der anderen gut geht. Außerdem wächst ihr fast jede Woche an einer anderen Körperstelle eine Kiste oder ein Blumentohl hervor, welche chirurgisch entfernt werden müssen.“ „Arme Wüdegott,“ sagte ich. „Ja, bin keine Wüdegott,“ meinte sie, „ich bin deforativ.“ „O ho!“ sagte Ariman, „deforativ heißt: zum Verjahren bestimmt. Wie aber sollte man Jemand mit Ähren verjahren können?“

Das Gespräch brach ab, weil der Unzufrieden unter furchtlichen Schmerzen ein Stimmblatt aus dem linken Ohr herauswuchs. „Verfluchtes Gemüthe,“ sagte der Krankengärtner, indem er es mit dem Spaten ausstieß, wobei farbloses Blut floß, während die Kiernte ruhmerte und schrie.

Wir wandten uns von dem gruslichen Anblick ab, gegen das Innere des Pavillons. Aber wie sah es hier aus!

Es begegneten uns eine Menge Leute, denen das Schüsselbad abgesetzt war. Ich fragte einen, wo ihm das angethan worden sei. Sein halbes Gesicht nahm einen verbittern Ausdruck an, indem er antwortete: „Der Maler, der mich erzeugt hat, wollte mich zu einer Kandelie verwenden. Ich es nicht peinlich, wenn es einem nun fortwährend auf die Gedanken regnen kann? Sogar die Wägrüge haben doch ihre Dedel!“

Dann ging er betäubt seines Weges. — Alles hier unten lief in einem violetten Dämmerlicht zu verdrimmen. Die merkwürdigsten Gekimmte begegneten uns, Gesichter, die auslachen wie geometrische Figuren und außerdem hatte man ein Gefühl, als ob man durch Dier ginge. Eben kamen wir wieder an etwas vorbei, das so ausah, wie wenn es etwas wäre, aber eigentlich doch nichts war. „Das ist ein Stimmungsbild,“ sagte Ariman. „Wenn man es unbereit, ist die Stimmung noch gerade so wie vorher.“ — Da plötzlich sprang aus einer dunklen Ecke eine deforative Gestalt, welche als Profil den pythagoräischen Lehrsatz und in der Hand eine dicke Kiste hatte, auf uns los, verperrte uns den Weg und fragte mit nicht zu verzeihender Galtung, ob einer von uns sie vielleicht gemalt hätte. Ariman deutete schnell und mit höchstem Vachein auf mich. Da stürzte die Gestalt auf mich zu mit dem Ausruf: „Dem hab' ich schon lange aufgepaßt!“, holte weit mit ihrer Kiste aus und schlug sie mir auf den Schädel. Ich stürzte sofort nieder und — — — erwachte.

Am Schreibtisch brannte die grüne Lampe. Ich aber lag unter dem Schreibtisch und eben fiel mir das letzte der Wäder, die ich im Falle mitgeripen, auf den Schädel.

Ariman stand da und hielt den Nischenbecher, als ob nichts passiert wäre.

Schon wollte ich ihn geschmettern, da kam mir erst das Bewußtsein, daß ich nur geträumt hatte. Aber was war das für ein Traum!

Wie elektrische Schläge durchsauten mich die Wäderheiten, die ich erlebt hatte: glühend vor Eifer ging ich in eine Künstlerverammlung, trank zwei Gläser Wein und hielt Joonan einen Vortrag über das Wesen der Kunst. —

Ueber das, was ich mit dieser wohlmeinenden Anrede erreichte, kann man den Vollgelehrten im Antiquariatsblatt nachlesen, unter: „Zunächst in einer Künstlerverammlung.“

Fritz Salzer.



F. Christoph (München).

„Zimmer diese Anzüglichkeiten!“

KALTE ENTE.

Hohe Politik

Landesvater: „Ach — lieber von Zeuchenheim — äh — stellen 'mal sofort neues Ministerium zusammen — aber plöblich!“
Eos.

Ein Volksgeschieher

Frau (übertrifft ihren Mann, wie er das Dienstmädchen auf dem Schoße hält): „Eduard! — Was muß ich sehen!“
Mann: „Ich — ich — ich habe sie nur zu mir emporgehoben.“

Variante

Erwin: „Ungebetetes Wesen, ich liebe Sie! Darf ich hoffen?“
Clarisse (mit lieblichem Eröthen): „Sprechen Sie mit meinem Mann.“

Le Rire

Le premier Journal humoristique français paraissant chaque semaine
Illustr. en noir et en couleurs par
Forain, Caran d'Ache, Steinlen, Gyp, etc.
12 pages de Dessins en noir et en couleurs
Le numéro: 15 centimes
Abonne- (un an - 11 f.) Etranger (6 mois - 6 f.)
F. Juven, Edit. 10 R. St. Joseph, Paris

Innsbruck

„Hôtel Kaiserhof“
Sehr mäßige Preise.
Gg. RIEGER, Besitzer.

Heilanstalt für
Hautkrankheiten
Sorgf. spezialärzt. Behandl. Beste
Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-
Grundst.) Ausführl. Prospekte fr.
Leipzig-Lindau, Dr. med. Ihle.

Antiquitäten aller Art, franz. u.
engl. Farbstein, kauft stets zu angemess. Preisen u. erb.
Offerte **Siegfried Lämmle**,
Antiquitäten- u. Kunsthandlung
München, Bärenstrasse 8.

Bedeutende Berliner Chromodruckerlei sucht
originelle Plakatentwürfe
gegen Cassé zu erwerben. Adr. sub 475 J. D.
an Rob. Exner & Co., Berlin S. W.,
Ritterstrasse 50, erbeten.

Musikinstrumente
für Haus und Familie,
Kapellen u. Vereine
Steiniger & Co.,
Erlbach No. 42
bei Markneukirchen
Preislisten frei!

IN JUGENDLICHER
SCHÖNHEIT.

VON
DR. MED. EARLET
PRACHTARTZT UND
FRAUENARZT
UND WHISCRACE
VERLAG
H. FORTAGNE NACHF.
DRESDEN

III. vermehrte Auflage,
mit Illustrationen von Otto Fischer u. A.
Neue Schönheitspflege:
„In jugendlicher Schönheit!“
Aus denselben interessanten Capiteln nur folgende:
I. Wie soll die Haut sein? Nicht schlaff, runzelig;
nicht fettig, fühl; rein von Flecken und Ausschlägen;
nicht schwächig; nicht bleich; ohne Leberflecke,
Muttermale, Sommersprossen; ohne Misset, Warzen;
ohne Gesichtsaare! Keine rote Nase oder Hände!
IV. Wie soll das Haar sein? Nicht dünn und
spärlich, kein Ausfall, keine Schuppen, keine Glatze!
V. Der Bart soll voll und kräftig!
VII. Ueber Verschönerung des Mundes, der Zähne,
der Nägel etc.
VIII. Seltsame Dinge — Wirklichkeit.
XI. Interessante neue Badwirkungen.
XII. Untersuchungen und Suggestionen.
XIII. u. u. s. w.
Zur Verschönerung und zum Schutz des weiblichen
und männlichen Körpers.
Preis M. 2 (Nachn. 2.30) = fl. 1,20 (1,40).
Zu beziehen vom Verleger
H. Fortagne Jachf. Dresden
sowie durch jede Buchhandlung.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!
5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

Schönheitspflege „Sana“ von **Dr. Meinenreis.**
1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit. Hilft bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu dicke Haut, Misset; Ekzem, Bleichsucht; Rötze der Nase, Hände; Gesichtshaar; Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart. 9. Mund. 10. Nagelpflege. 11. Nasen- und Helmympf. 12. u. s. w.
Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren.
Preis franco M. 4.— (Nachn. M. 3.50) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch **Paul Max Kirbach, Dresden A. 16** od. jede Buchhandl.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morpium- und Kranke

Entstehungskuren ohne Qualen
Baden-Baden.
(Prospecte.) Siehe Dr. E. die Heilung d. chronischen Morpium ohne Zwang und Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Hörsen.

Herrliche Bilder

erzielt jedermann mit unsern photogr. Apparaten.
Vorkenntnisse unnötig. Kein Gebildeter mehr denkbar
ohne photogr. Apparat!
Apparate, Utensilien, Materialien eigener und fremder Herstellung in grösster Auswahl. Rasche und sachkundige Bedienung. Reelle Preise. Tausende von Anerkennungen. **Preisliste frei.**
Hess & Sattler, Wiesbaden.



**1000 Geistes-
Blitze**
d. i. system. Anleitung, jed.
Gesprächsthema durch frappante Redewendung, Wortspiele u. a. tollkühn einfallen zu würgen, u. d. Nimbus des Geistesreichen zu erwerben. Eine unerschöpfliche Quelle originellsten Witzes.
A. E. Schöffel's
Verlag, Leipzig I.



Viel Vergnügen
bereitet das **Photographieren**.
Es liefert vorzüglich. Apparate
sogar für 10 Mk. mit besten jeder
zeit nachgekauft. Anleitung vortreffliche
Bilder fertigen kann. **Kein Bild**
jezt! Preiszeit und. Briefe.
Preisbuch u. Prospekt 20 Pf.
Burkhardt & Diener, Dresden, Pollerstr. 42.

**Opel-
Fahrräder**
stehen an der Spitze der deutschen Industrie.
Adam Opel, Rüsselsheim.



Musik- Instrumente aller Art, direkt
zu billigen Bezugsquellen, ka-
rakterist. gute Qualitäten.
Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.
Cataloge gratis.

Weibliche und männliche
Aktstudien
nach dem Leben
Landschaftstudien, Tierstudien u. Grösste
Leicht der Welt. Brillante Probelection
100 Mignons und Cabinets Mk. 5.— Katalog
gegen 10 Pf. Marke.
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Gratis u. franco
versendet E. Müller Nr. 027 Klingenberg i/S.
die Broschüre „Meine m. Obstäfte“, die
jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

Magasin d'Antiquités



Adolf Steinharder
kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,
gerichtlich beeidigter Expert
und Schätzer
8 Brienerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

Jnt. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191
Besorgung und Verwerthung
von Patenten in allen Ländern.
Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen
gezahlte Vertreter-Honorar gebe zu-
rück, wenn ich die pat. Erfindung nicht
verwerthen kann.

G. E. Höfgen

Dresden-N., Königsbrückerstr. 56
Fabrik für Kinderwagen, Kranken-
fahrräder, Netzbettstellen u. s. w.

Kinderwagen
mit und ohne Gummi-
bekleidung, das
Vorzugsteile
für gesunde wie
kranke Kinder.
Preise v.
12-120 Mk.

Bettstellen
für Kinder bis zu 12 Jahren.
Ausserordentl. pract. und
elegant in verschiedenen
Größen, Sicherste Lager-
stätte, beson-
ders f. kleinere
Kinder. Preise
v. 12-60 Mk.
Illustrirt.
Preisbuch frei.



Export. Engros. Detail.

Datent-Bureau
G. Dedreux
München
Ausfuhr-Prospecte gratis.

Ausland

auf 10 Minuten von deutscher Grenz-
station entfernt, findet

unbedingt allererste Kraft, Künstler

gleich tüchtig in Entwurf und Ausführung,
Abstimmen von Farbenplatten
bei bestbekannter Firma
als Leiter der lithographischen Anstalt und
Steindruckerei

selbständige Lebensstellung
unter sehr günstigen Conditionen,
ebenselbst auch bewährte prima Kräfte,
besonders tüchtig in englischer
Schrift, modernen Merkantil-
Arbeiten, Asphalt-Actzung

Ausführliche Offerten, Zeugnisse, Photo-
graphie, Muster selbstgefertigter Arbeiten,
Gehaltsansprüche sind zu richten sub
Chiffre J. W. 9900 an Rudolf
Mosse, Berlin S. W.

Humor des Auslandes

Lehrer: „Also übersetze
mal! Il reçoit le coup de
grâce.“

Der kleine Johnny: „Er
empfangt die Kuh mit Gras.“
(Puck.)

— Hat Mrs. Jones ihre
Bloomers ihrem Mann zu
Gefallen aufgegeben? —
— Nein, ihr Schooschund
wollte nichts mehr mit
ihr zu thun haben, so-
lange sie dieselben trug. —
(Enquire Within.)



In einer bayerischen Diefze

Gedächtnis.

Het Nieuws van den Dag, Amsterdam schreibt in
vom 7. Juni 1897: „Gedächtnislehre von C. Poehlmann, München...“ Ueber
Gedächtnislehre wird verschiedenes gedacht. Auf jeden Fall soll sich niemand
begeben, mit dem Verkehren des Herrn Poehlmann Bekanntschaft gemacht zu
haben. Es enthält auch wissenswerte Bemerkungen, die man in einer „Gedächtnis-
lehre“ vielleicht nicht erwartet hätte.“

Prospekt (deutsch, italienisch, französisch oder holländisch) mit zahlreichen
Zeugnissen und Zeitungserecenitionen gratis und franco durch

L. Poehlmann, Finkenstr. 2, München A. 60.

Ferratin regt den Appetit an und fördert
die Verdauung; nach überstandener Krankheit bewirkt es
bald ein besseres Aussehen und meist, zumal bei Kindern,
aussergewöhnliche Gewichtszunahme.
Ferratin ist in allen Apotheken und Drogengeschäften
zu haben.

„SPORT“- Fahrräder.

Material und Ausführung
unübertroffen.



Schaeffner & Taggesell
„SPORT“-Fahrradwerk
Oberursel.

Cataloge gratis.

24 beizendes
durch alle
Wein-Groß-Handlungen
„Kupferberg Gold“
Chr.-Adt. Kupferberg & Co. Mainz
Grossenstraße 10, Heide und
Königsplatz 1, Wiesbaden

Blutarmuth Bleichsucht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Geh. Sanitätsrath **Dr. med. Klein in Berlin** schreibt: „Die mir gesandten Proben Dr. Hommel's
Haematogen sind mit dem erwünschten Erfolge angewendet worden und zwar bei einem Mädchen von
21 Jahren, das seit vorigem Winter an allgemeiner zunehmender Schwäche, Verdauungs-
störungen, grosser Blässe, überhaupt den Erscheinungen der Leukämie, auch
beständigem Husteln, mit Abmagerung gelitten hat. Nach Verbrauch von 4 Flaschen, die ohne die
geringsten unangenehmen Nebenerscheinungen konsumirt wurden, hat sich der Zustand der Patientin auf's
Erfreulichste gebessert, und kann ich sagen, dass dieselbe als ganz wieder hergestellt zu bezeichnen ist.
Ich habe mich von der Trefflichkeit des Mittels zu meiner grossen Freude auf's
Ernsteste überzeugt und werde selbstverständlich in geeigneten Fällen wieder zu diesem erprobten
Mittel greifen.“

Herr Geheimrath **Prof. Dr. med. Victor Meyer in Heidelberg**: „Ihr Haematogen hat in
meiner Familie bei **Bleichsucht** sehr gut gewirkt.“
Ist 75,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 813991), Haemo-
globin ist die natürliche, organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel.
Geschmackszusätze: Glycerin, puris, 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis pro Flasche (250 gr)
Mk. 3.-. In Oesterreich-Ungarn H. 2.- 6. W. Depots in den Apotheken.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, **Hanau a/M.**



wurde den Geistlichen vom Bischof der Radsport untersagt. Schade! — wir hatten uns schon so sehr auf das erste geistliche Herrenrennen gefreut.

Gesetzl.
geschützt.

Führer durch die deutschen Naturheilanstalten.

D. R. G. M.
No. 73109.

Baden-Baden. Malten'sches Institut für Wasser- und Natur-Heilmethode.
Altbewährte Leitung.
11, Fremersbergstrasse 11. Ausführliche Prospekte und Kurberichte.

Bergzabern, Pfalz. Wasserheilanstalt. Vorzügliche Ref. Prospekte kostenlos durch den langjähr. Anstaltsbes. **Tischberger**, Verfasser von „Im Wasser eins“ und „Kneippen und Kneipen“, Preis M. 2,20.

Berlin Berliner Naturheilanstalt Sebastianstr. 27/28 gegenüber vom herrl. Luisenpark. Ges. Naturheilverf. (Dr. med. Parow). Vorzügl. Küche, gemischte u. rein veget. Kost. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. grat. u. franco. d. d. Direction.

Berthelsdorf b. Reibnitz, Riesengebirge (Schles. Gebgbbn.). Herrlich romantisch und vor Winden geschützt gelegene Naturheilanstalt. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzügl. Erfolge. Prosp. grat. u. frco. d. d. Direction E. & Ad. Berger.

Blankenburg, Harz. Nur 20—30 Kurgäste zugleich. Ärztliche Leitung Dr. med. Dahms. Sommer- und Winter-Kur. Ausführliche Prospekte frei.

Dresden- Radebeul. **Bilz'sche Naturheilanstalt** (Schloss Lössnitz). Zwei approbierte Ärzte, Gr, Kur- und Badeh. Herrlicher Park und Waldanlagen. Gesamt. Naturheilverf. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei.

Düsseldorf Naturheilanstalt **Waldesheim-Grafenberg**. In ozonreicher Luft gelegen, umgeben von grossem Park, Laub- und Kiefernwaldungen. Arzt: Dr. Martin. Prospekte frei. Geschwister Fellingner.

Eisenach. Johannisbad, Naturheilanstalt I. Ranges. Direkt am Walde. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzügl. Erf., besond. b. Frauenleiden. Arzt und Ärztin im Hause. Illustr. Prosp. gratis u. fr. durch Dir. Johann Glau.

Grüna bei Chemnitz. **Stahringer'sche** Naturheilanstalt, Direkt am Walde, Lufth., Luftbadepark. Gesamt. Naturheilverf. Elektr. Beleuchtung. Centralheiz. Approb. Arzt im Hause. Das ganze Jahr geöffn. Illustr. Prosp. fr.

Germanenbad bei Landeck i. Schl. Vollständige Natur- u. Wasserheilverfahren milder Form. Herrliche Gebirgslage, 4000 Morgen Wald an der Anstalt mit 25 km Waldpromenade. Prospekte frei.

Oberwald b. St. Gallen (Schweiz), Naturanstalt I. Ranges. Dir. Arzt: Sanitätsrat Dr. Bilfinger. Ges. Naturh. v. f. Alpen- u. Bodenseeluft. Waldpark, gr. Luftbäder, Centralheiz., Sommer- u. Winterk. Prosp. frei.

Ottenstein - Schwarzenberg. Dr. Hufschmidt. Naturheilanstalt, Luftkurort, klimat. Kurort. Gesamt. Wasserheilverf. a. n. Kneipp, schwed. Heilgymn., Mass., elektr. Behdl., Diätkur. Pensionspr. m. Kur v. 5 M. a. Prsp. fr.

Schweßt a. Oder. Sanatorium. Gesamtes Naturheilverfahren. Beschränkte Patientenzahl. Preis wöchentlich v. 35 M. an. Prospekte frei d. Dr. med. Winkler (zul. Ass.-Arzt bei H. Dr. Lahmann).

Sommerstein bei Saalfeld a. S. Reizend schöne Lage i. Thür. Wald. Vorzügl. Erfolge, a. b. Nerven- u. Frauenleiden. Regener.-Kuren (vorzügl. wirkend!) n. Liskow, **Schroth-Kur.** Ausführl. Prosp. Kurl. F. Liskow.

Sonneberg (Thür.) Naturheilanstalt. Herrliche Lage am Südrhange des Thüringer Waldes. Komfortable Einrichtung; vorzügliche Verpflegung; Preise mässig. Prosp. durch den Besitzer Dr. Kayser.

Veldes in Oberkrain. Mutteranstalt der Atmosphärischen Kur. Seit 42 Jahr. vom
Gründer **Arnold Ricci**, hygienischer Arzt, geleitet.
Prospecte franko.

Wilhelmshöhe v. Cassel. Gossmann's Naturheilanst. Sanat. I. Rang. Dr. med. Missmahl, Dr. med. Walser, Dr. med. Sophie Gomberg, H. Gossmann. Zur Belehr. empf. „Handb. d. Naturhik.“ v. Dr. Walser.

Wilhelmshöhe b. Cassel. Gossmann's Zweiganst. „Schweizerhaus“. Für bescheidenere Ansprüche empfohlen. Gesamt-Wochenpreis von 35 M. an. Prospekte frei durch die Direktion.

Hoflieferant O. Zimmermann
Greussen in Thüringen
empfiehlt

**Grottensteine, Grottenbauten,
Felsenbauten, Wintergärten,
Cascaden etc.**

Skizzen, Preise und Referenzen frei.

Süddeutsche

Electrotechnische Lehrwerkstätte

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München Kapuzinerplatz 1.

nimmt dieselben jetzt schon entgegen.

Bildhauer- u. Malerschule
Schloss Deutenhofen

bei MÜNCHEN

Sommer-Semester beginnt 1. Mai.
 Programm: Modellieren, Malen und Zeichnen nach **lebenden Tieren**, Aktmodellieren, **Aktmalen im Freien**, Landschaftliche Studien. Korrektur.

Jul. Exter. Math. Gasteiger.
Prospekte durch Math. Gasteiger, Wil-
helmstr. 3c, München.

PATENT -
Myrrholin
SEIFE

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen.

Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Aeusserungen der Professoren und Aerzte. Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrhoin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.



Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



Das Centrum und die Nationalliberalen

Annäherungsversuche

Humor des Auslandes

— Junger Mann, weshalb wollen Sie eigentlich meine Tochter heiraten? Aus purer Liebe oder weil Sie glauben, Sie bekommen später mal ein hübsches Geld? —
— Oh, ich versichere Sie, das Geld ist mir höchst gleichgiltig. An das habe ich überhaupt nicht gedacht! —
— So, das freut mich zu hören. Nun kann ich die Hunderttausend, die ich ihr mitgeben wollte, zum Vermögen meiner andern Tochter schlagen. — (Smiles.)

Lehrer (Herrg.): „Weshalb hast Du Deine Geographie-Aufgabe nicht gelernt, Tommy?“
Tommy: „Weil die Zeitungen schreiben, daß auf der Landkarte von Europa demnächst doch Veränderungen vor sich gehen.“ (Educational News.)

Anregende Unterhaltung

— Hat George gestern um Deine Hand angehalten? —
— Ich weiss es wirklich nicht, ich bin so gegen ein Uhr eingeschlafen. — (Ladies Review.)

A.: „Ich finde, daß meine akademische Bildung mir bei meinen Bemühungen, eine Lebensstellung zu erringen, hinderlich ist.“

B.: „Aber warum sagst Du denn den Reuten, daß Du fündig bist; thätigst Du das nicht, so würde Niemand etwas davon merken.“ (Educational News.)

Internationale
Kunstaussstellung Dresden 1897
1. Mai — 30. September.

Malerinnenschule

Karlsruhe

Unter dem Protektorat J. Kgl. Hoh.
der Grossherzogin von Baden.
— Lehrpläne frei auf Verlangen. —

Steinbacher's
Kur- und Wasser-
Heilanstalt

→ prämiert ←
London 1893
Wien 1894

BAD BRUNNTHAL in MÜNCHEN.

Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.
Trambahnverbindung. Telefon-Ruf No. 219. Telegraph im Hause.
— Prospekte kostenlos. —

Vorzügliche
Heilerfolge
bei Verdauungs-,
Nerven-, Stoffwechsel-
krankheiten und
chronischen
Katarthen.

Dr. H. Albert & Co.
münchen
Fotografen- und
Verlags-Gesellschaft.
Autotypie
Zinkographie
Heliogravüre
Kupferdruck
Photographie
Verlagsgesellschaft
Münster und Paderb.

Die „JUGEND“ auf der Reise

Da unsere **Gegner** keine Gelegenheit unbenutzt lassen, der „JUGEND“ Eins zu versetzen, und sie aus der Öffentlichkeit zu verbannen suchen, richten wir **an unsere Freunde** die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklich die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen.

Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.

München, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.